

Seite 1.

Für Herrn Dr. Becker Halbesandt - Gleimhaus.  
Eine Lebens- u. Erinnerungsskizze bis  
Jahre 1920.

Von meinem Werden und der Zeit vor mir weiß ich nur wenig - doch müssen es triste Zeiten gewesen sein - meine Mutter sprach mir davon oder doch nicht fort. Aber auch an Sonne und Freude kann es nicht ganz gefehlt haben - denn sie liegt in mir - aber auch der ernste, der Einsamkeits Sinn ist in mich gepflanzt worden. Dann die ersten Kinderjahre von denen ich noch kaum etwas weiß - mit von einigen Menschen, die freundlich zu uns waren und die ich nie vergessen werde. So manche Freude bereiteten sie uns - aber wir freuten uns auch über jede Kleinigkeit. Die Sorge stand immer vor der Tür und viel bekam man von ihr zu hören - trotzdem wir dies alles ~~wussten~~ und, sogar es Kinder können, halfen, sie zu überwinden, trotzdem gab es helle frohe Kindertage + Jahre. Meine Geschwister waren 7, 6 u. 5 Jahre älter wie ich und ich daher viel allein - aber ich hatte eine Freundin - wir waren unsertrennlich. Da weiß ich noch so manches, was wir taten - und wo wir uns am Meisten aufhielten. Die Pferde waren unsere besten Freunde und wir kannten sie genau - und das spielten wir auch am liebsten. In den Ferien



machten wir unsere sogenannten "Entdeckungs-  
 reisen", im Fuss tagelang hinaus, wo wir  
 die Freiheit gewissen Punkten und fein  
 was dabei - oft waren wir 10-12, aber  
 sehr oft auch 20 waren. Fein war es im-  
 mer. Da gibt es viel kleine Entdeckun-  
 gen. Und dann machte ich meine Er-  
 fahrungen an anderen Menschen und  
 - ich wurde immer stiller und ich  
 wurde, ohne es zu wissen, missverständlich.  
 Vieles, was ich dachte, vergab ich in mich,  
 denn ich konnte es nicht ertragen, wenn  
 man es missbrachte. Und man brach  
 te mir nichts besonderes an, so es  
 gab sogar einige, die mich geringer  
 Sachen beschuldigten - erst wehrte  
 ich mich und als es nicht half,  
 nur schlimmer würde, behielt ich  
 es für mich und - wurde einsam.  
 Meine Brüder waren anders an mir  
 und erfuhren so manches, aber  
 anderen gegenüber war ich still und  
 ruhig und sie mussten nicht, wie ich  
 damals schon darunter litt -  
 doch wurde ich immer wieder verfol-  
 gert und ich erhielt Namen, die mich



3.

ganz passend waren - Sonnenstrahl! Nicht  
nur meine Mutter nannte mich oft so,  
ganz freundliche Menschen fanden dies für  
mich - ein paar Jahre später noch.  
Und dazwischen langen ganz einsame  
Jahre - ich war fast allein mit meiner  
Mutter, sie hatte viel Arbeit und so  
kam es, dass ich viel, sehr viel, allein  
draußen herum lief. Meine Schwester  
scheltet darüber - aber es blieb trotzdem.  
Mein Gefährte war ein Reifen, dann  
ein Hund und dann kam noch später  
ein Skizzenbuch. Es war immer schön  
auf diesen Wanderungen - war ich  
noch so langsam - langweilig war mir  
nie dabei und erlebt habe ich so  
viel - und gesehen - ja - was habe  
ich da nicht alles gesehen! Ich  
weiss, dass ich immer fort heim kam.  
Dann weiss ich noch kleine Wanderun-  
gen mit meinen Pommeren - die so  
furchtsam + aber beide so fein waren.  
Das waren wohl meine fortesten Jahre.  
Doch war ich noch nicht so stark, meiner  
Grösse und in vielen meines Wesens aber lang  
nicht so weit wie andere in diesem Alter,



Nachtragliche Wahrnehmung nach dem 1. Weltkrieg - im 1920.  
Es kam die ersten beiden großen Weltkriege  
1914 bis 1918 mit dem ersten Weltkrieg  
1918 bis 1919. Der Krieg wurde erst  
beendet - Kämpfer. Der Krieg wurde erst  
beendet - Kämpfer! aber der zweite Weltkrieg  
meiner ersten Weltkrieg

fast in mich eingegraben und so schwer  
weg - aber ich weiß, es ist mir sehr  
alle Gesundheit, die dann auf mich  
kam muss ich dann aufgeben.  
Es ist immer noch, als hätte ich da -  
mit mir kein Verstehen, aber ich  
gibt hinaus in den Welt in die Felle,  
da mal es viele überleben, mich  
aber nicht erlösen. Aber noch kann  
nicht anders, ich kann nicht mehr  
selbst dafür geben. Es gibt ein Leben,  
eine Kraft.  
Ich weiß nicht, mein Leben gibt mich,  
für keinen Menschen - aber ich will  
nicht, dass man sagen muss, ich sei  
odermach geworden, mitleidig. So viel  
ich nicht sein kann, wie ich es nicht  
ist hat das Gift mir das Zittern  
auf die Felle. Ich will auch haben.

Da fing die schwersten Jahre an. Ich ging  
noch zur Schule und die letzten Wochen  
und Monate <sup>haben</sup> viel von mir gefordert.  
Meine Mutter wurde sehr schwer krank  
und dies fing an, ohne dass man wis-  
sen konnte, das es Krankheit sei. Und  
ich war allein daheim - meine Geschwister  
alle ausserhalb. Es waren mir Dinge,  
aber ich weiß es noch so genau und  
alle die Eindrücke, als wäre es vor 1 Jahr  
und nicht vor 17 Jahren gewesen. Die  
letzte meiner Schulzeit war ich bei den  
Eltern meiner Freundin, sie meinten  
es wohl auch gut mit mir - aber  
es war nicht immer leicht. Es kam eine  
Änderung in der Krankheit meiner Mutter  
und ich weiß noch, wie ich damals wie  
vor einer Unmöglichkeit stand - ich konnte  
es nicht fassen und - musste doch. Es  
waren lange, lange Wochen. Dann wür-  
de es besser und ich wurde auch we-  
der früher in der Zeit, da ich mit  
meiner Mutter monatelang nur ihrer  
Behaltung im Gebirge war. Da gab es  
Menschen, die dazu halfen und die  
größte Sorge war überwunden. Und



Dann ging wieder zurück und ich  
 fing an daran zu denken, dass ich in  
 die Kunstschule wollte. Ostern 1905 kam  
 dann meine Ponder wieder nach Breslau  
 im Juni kam ein neuer Zusam-  
 menbruch - ganz plötzlich und jene  
 Nacht ist mir Minute für Minute  
 noch deutlich - doch mein Ponder  
 war ja da und konnte Hilfe holen.  
 Dann, als alles vorbei, ich allein  
 wieder im Haus beim Morgendäm-  
 mern - er unterwegs zum mei-  
 ne Schwester zu benachrichtigen.  
 Meine Ponder hielten in wunder-  
 voller Weise zu mir - und auch  
 da sind wieder Augenblicke, die  
 ich nie vergessen und wären sie  
 noch so unbeschreiblich. Mir tat es  
 so wohl -

Dann wieder eine kleine Besserung  
 doch nicht volle Genesung - und  
 die Verantwortung blieb mir ständig  
 auf mir - ich sollte wissen, wann  
 ein Eingreifen nötig wäre. In  
 Erinnerung an jene Nacht war  
 es so schwer - so - dass ich oft

13/2  
 Ich bin so glücklich aus dem  
 nun, denn es meine Arbeit  
 wird. Aber ich ging hinaus frei und  
 mit aller Nähe zu dem, das mir  
 mir schon genug gewesen. Ich  
 fand mehr Zeit mehr, einen Raum  
 haben, achtet mit mir mit der  
 Schwere nach Freiheit. Auf ich  
 bin so froh, denn ich habe wieder Frei-  
 heiten und erhebt es. Ich bin so  
 gut, so glücklich mit anderen  
 best auf dem. -  
 Und dann begann der Krieg. Aber es  
 gibt die Freiheit - die Wahrheit -  
 und für die ist kein Opfer. Der  
 Preis. Ich habe einen Raum, der  
 nur an sich als das er nicht her-  
 den konnte - ich konnte nicht  
 selbst geben - und so hat es  
 recht, das es nicht sein konnte.  
 Ich habe mich - da alles für  
 die Freiheit kämpft, können  
 für mich die alten Kräfte.  
 Ich will unter dem Druck, ich  
 alle Gedanken, Kräfte - ich  
 kann es nicht. Ich habe es so



selbst mich nicht ganz beherrschten konnte. Ich fürchtete bei mir selbst eben solchen Insanzenbruch und Kämpfe mit aller Gewalt dagegen an. Dann begann meine Kunstschulzeit und 2 Wochen später wurde mein Pöndler krank, sehr krank. Ich war in all meiner freien Zeit bei ihm. dann meine Mutter war oft sehr 'überreizt' - und dann kamen ein paar schwere Nächte, in denen ich bei ihm blieb. fast Jungfrauenbindung - aber es würde schlimmer - es blieb. Im Frühjahr hofften wir es würde besser - und er selbst am allermeisten - und als es wärmer würde half ich ihm in den Gärten, da lag er - und wenn ich kam, ersahete er, warum er sich gefant - dann er war immer zufrieden. Und er sagte mir ja alles - und was ich ihm erwiderte, war halb seine Meinung - und doch hatte er einen eigenen festen Willen dabei. - dann kam der Arzt nur mir und ich musste zuerst hören, was mir freilich schon längst gewisheit gewesen; dass wir

2

in machen, immer neue Anforderungen, er, aber endlich - endlich kann ich durch die Freiheit meiner selbst, die Wahrheit habe ich eben in diesen Zeit und erzwungen, in diesen Frühjahre, und mit der nicht mehr aufgeben, und hätte ich ganz allein - ohne Partner. Und fünf keinen Menschen hatte ich den ich bin alle den besten konnte und so ging ich hinaus mit da waren. Das habe ich eben kamere. Die sein können, der alle Terzium. Die Natur redete mit mir. Die Jungfrauenbindung und die Felle, die in beiden und jeder Gradation hatte mir etwas zu sagen, ich war nicht so alles so wunderbar sein. Und es war als ob ich fort in Ordnung. Auf so war für mich eine tolle eine letzte Zeit. Wie ist die Stunden dieser Nacht so dauert frei zu sein? so war nicht die Nacht die mich so befreit. Und mein Wunsch ist es, in der

12



ihm, vielleicht bald, geben müssten. Und dann kam er noch ins Gebirge, wo wir in seiner Nähe und all Tage bei ihm waren. Dann führte wir beim ihm alles für seine Pflanzkultur vorzubereiten - aber es würde nicht mehr dazu. Kurz vorher hat er noch mit seiner letzten Kraft einen Weg durch den Park gemacht und hatte sich an der Schönheit des Waldes begeistert - es wühlte ihm nicht mehr ein - er musste, ohne dass er es wusste, von ihm Abschied nehmen. Und dann -

Wann, wenn es am schönsten ist - dann habe ich Sehnsucht nach ihm -

Und dann die dudenen Jahre von Haus - so waren so verantwortungsvoll - und ich wage nicht fort zu sein, denn stets erwarteten mich dann Dinge, die mich schwer erdrückten. Und ich begann mich fort zu sehnen, ganz gleich wie und wo, nur fort aus dem ständigen Druck - der mich keine Minute frei und fort werden lässt. Es war eine Zeit, die so mancher Spuren in mich drückte. Aber ich musste durch und deshalb arbeitete ich, um besser darüber hinweg zu kommen.

Ich nicht erfahren warum ich nicht mehr konnte. Dann kam eine Zeit, in der ich wieder allein verbrachte und nicht mehr tag und nacht schlief und wieder mehr ich merkte und ich fast menschlichen. Und wieder ging ich nach mir fort und immer hatte ich mir Sachen meine Kraft, die helfen und Wälder und Säure beginnen nach und nach mich zu befreien auszustrecken - ich sollte auf - und pauschte mich wie - den Druck und fast - und lange dachte es, ich soll nicht da sein - das ist ja nur wie ein will und muss - alle ist auch alles nicht verstanden. Ich sag - es ist mir immer mehr. Auf ach das ist ein fast zu werden. Und die Schmaragd nach Freiheit fast nicht mehr werden. Auf so kam eine Zeit, ein paar der - alle ganz ungelungen, fast. Und es war ein Versuch, mit der diese Zeit erachte mit erpaukte immer wieder sehen der Versuch.



noch - erst ging ich nach dem Meer  
dann wurde mich auf's Weiterhin - dann  
dann Mutter zu mir auf's Meer und  
ja kann die alle Gerechtigkeit. Der Bruch  
kann weiter. Ich konnte es an mir selbst  
nicht mehr machen. Ich hatte mich  
inzwischen weiter gekämpft. Ich wollte  
mit meiner neuen Partnerin -  
hatte oft die Jahre aufeinander  
gehen und sich durchgesetzt, wenn  
Früher mich Kinderin wollten. Ich  
war ein anderer, ein fester Mensch  
geworden - wirklich anderen Meinen  
an mir selber immer weniger  
gekämpft habe ich - dann ich will  
die wie Keimart behalten. Ich  
musste auch mich sagen es mir  
immer wieder, das drei geist  
Zeitbarkeit ist - aber ich  
fühlte es mir in sehr an mir  
selbst - es hat so unendlich viel  
Ich wollte keinen Kampf, aber drei  
stärksten Ereignisse machen  
mir alle Kräfte. Von damals mit  
mir zusammen war der Weg mit  
ich danken soll. Keine Punkte

Aber es steckte nicht die rechte Kraft in der Ar-  
beit und ich meine jetzt, es hätte besser sein  
können, hätte nicht der ständige Druck auf mich  
gelastet. Das Brauen war vorbei und dann das  
erste sehr nötige Geld verdient mit kläglichen  
Pfunden in einer Privatschule. Und Meldungen  
über Duldungen geschrieben; immer vereeblich.  
Ja entschloß ich mich noch zum <sup>beherzigen</sup> Turnen  
und meldete mich weiter. 3 Wochen an der  
See und von dort weggeholt ins Industrie-  
gebiet Westfalens - Gelsenkirchen. Da habe  
ich meinen Dickkopf verstärkt, dann von  
dem Direktor konnte ich mir mehr alles  
bieten lassen. Es ist ein launiges Stück Land  
da, aber ich kenne es - dann ich bin ge-  
laufen, wohin ich konnte. Aber ich habe  
auch Kräfte gesammelt und als ich die me-  
der hatte, begann ich wieder zu schreiben  
• Und Weihnachten 1910 fuhr ich zum ersten  
Male nach Gredlitzburg <sup>zur Verfügung für die Halle dort</sup> um dann von  
Osse ab anzufahrt dahin zu kom-  
men. Menschen mit denen ich zusam-  
men kam, hingen daran bei, dass ich  
misstrauisch würde, aber es gab auch  
einige, die mich wieder an mich und  
an andere glauben ließen. Im Sommer



9 / einiges aus meinem Leben. (Skizze geschrieben durch <sup>mir</sup> Willen <sup>der</sup> Frauen

1905 hatte ich eine Schwedin kennen gelernt und wir hatten von Anfang an viel Ver-  
 ständnis zu einander - und mit ihr  
 verstand ich mich am besten. Sonst  
 sind mir die meisten Menschen fern  
 geblieben - auch hier. Und ich habe  
 mir mein Leben selbst sachlich geschnit-  
 tet. Einsam, still - und dann habe ich  
 Freude an der eigenen Arbeit, aber nur  
 selten bin ich mit ihr zufrieden und  
 deshalb - weil ich es werden will -  
 nehme ich sie immer wieder auf.  
 Es sind Zeiten, da komme ich  
 nicht dazu. Aber dann wieder geht's  
 raus - da ist's so fein - so wun-  
 dervoll und an manchen Tagen  
 habe ich solch hell Freude daran  
 und dann lässt es mich nicht wie-  
 der los. Und ich weiß es stets, wann  
 meine Arbeit etwas faugt, dann  
 dann habe ich eine so grosse innere  
 Heurigkeit - ich bin so glücklich wie  
 nie zuvor - aber - es ist selten so.  
 Es sollte öfter sein - deshalb will ich  
 es weiter tun.

Doch die Zeiten hier brachten Schweres



und - erst ging ich noch gern hinein -  
 frante mich aufs Wiedersehen - dann  
 kam Mutter zu mir auf Besuch und  
 da kam die alte Geringschätzung. Der Druck  
 kam wieder. Der Druck wollte mich er-  
 drücken. Ich konnte es an mir selbst  
 nicht mehr lassen. Ich hatte mich  
 inzwischen weiter gekämpft. Ich wollte  
 und musste weiter kommen -  
 hatte oft die Fäuste aufeinander  
 gebissen und durch gewollt, wenn  
 Feinde mich hindern wollten. Ich  
 war ein anderer, ein festerer Mensch  
 geworden - weichlich werden wiese  
 an mir selber unmöglich werden.  
 gekämpft habe ich - denn ich woll-  
 te eine Heimat behalten. Ich  
 müsste auch und sagte es mir  
 immer wieder, dass diese Gerin-  
 gschätzung krankhaft ist - aber ich  
 fühlte es mir so sehr an mir  
 selbst - es tat so unendlich weh.  
 Ich wollte keinen Kampf, aber diese  
 ständigen Erregungen nahmen  
 mir alle Kräfte. Wer damals mit  
 mir zusammen war, der weiß, wie  
 ich darunter litt. Andere konnten

Aber es sticht nicht die rechte Kraft in der Kr-  
 pfenheit, hätte nicht der Hauch sinkt auf mir  
 gelacht. Das brauen war rot und dann das  
 rote oder nütze get vertrat mit Kämpfen  
 dachten in einer Innendanke. Mit Kämpfen  
 über die Kämpfe gedachten, immer, geschick,  
 da unterschiede sich nicht nach dem Kampfe  
 und meinte nicht weiter. 3 Wochen in der  
 der und ein fort weggeht aus Industrie -  
 gibt Westfalen - Gebirgsarbeiten. Da habe  
 ich meinen Bekämpfung verstärkt, dann ran  
 den Arbeiter konnte ich mir nicht alles  
 geben lassen. Es ist ein Kämpfer stünde auf  
 da, aber ich keine es - dass ich bin ge-  
 lachen, nicht noch Punkte. Aber ich habe  
 auch keine gesammelt und also ist die me-  
 der habe, begann ich wieder in Gedanken,  
 auf Kämpfer 1910 für ich zum ersten  
 habe nach Gedächtnis, im dann ran  
 Gehen ab anständig dahin im dann  
 men, dachten mit denen ich dann ein-  
 men kann, hingen davon bei, dass ich  
 in der Kampf, aber es gab auch  
 an, die mich wieder an mich und  
 an andere Gedanken lassen. Im Sommer



sich nicht erklären warum ich  
 nicht mehr konnte. Dann kam  
 eine Zeit, in der ich wieder allein  
 war und noch mehr sog ich mich  
 zurück und wieder wurde ich  
 misstrauisch, fast menschenscheu.  
 Und wieder ging ich raus ins  
 Freie und immer holte ich mir  
 draussen meine Kraft. Die Felder  
 und Wälder und Bäume <sup>und alles</sup>  
 begannen nach und nach mich  
 wieder anzusprechen - ich lebte  
 auf - und pampfte mich wie  
 der durch und fest und lange  
 dauerte es, ehe ich wieder da  
 war - dass ich frei und wahr sein  
 will und muss - soll ich mich  
 selbst nicht erschrecken. Ich sag-  
 te es mir immer wieder.  
 Und ich fing wieder an foot zu  
 werden. Und die Sehnsucht nach  
 Freiheit trieb mich noch weiter.  
 Und es kam eine Zeit, ein paar Wo-  
 che ganz ungebunden, frei!  
 Weils es nur ein Mensch, wie ich  
 diese Zeit erschute und erpampfte  
 Immer wieder schien der Versuch

Ich, inleuchtet hat, geben mussten. Auf  
 dem Baum er mich was Geringe, wie war  
 in seiner Lage und alle Tage bei ihm waren  
 ganz gutten mit kein nur alles für seine  
 pädagogische Paradoxien - aber es würde nicht  
 mehr dazu. Kurz vorher hat er noch mit  
 einem letzten Satz einen Weg durch den  
 Park gemacht und hatte sich an der Schön-  
 heit des Waldes begeistert - es hielt ihn  
 nicht mehr am - er musste ohne  
 das er es würde, um ihm Abschied nehmen.  
 Und dann -  
 Ich, wenn es am nächsten ist - dann habe  
 ich Sehnsucht nach ihm -  
 auf dem Sie anderen Jahre im Haus - die  
 waren es ja auch vorhin - auf ich  
 fragte nicht fort in ein Baum stets immer  
 haben mich dann Dinge, Sie mich schon er-  
 blicken. Und ich begann mich fort zu  
 nehmen, ganz gleich wie und ich, nur  
 fort aus dem ständigen Strich - der mich  
 keine Ahnung frei und fort werden  
 dass. So war eine Zeit, die so mensche  
 garten in mich drückte. Aber ich muss  
 te durch mich selbst absteige ich, um  
 diesen Samen hinweg an Pflanzen.



zu mühen, immer neue  
 Lustausgenügen erforderte er, aber  
 endlich - endlich kam ich durch.  
 Die Freiheit meiner selbst, die Wahr-  
 heit habe ich aber in dieser Zeit auch  
 erungen. <sup>1914 - 4 Jahre</sup> In diesem Frühjahr! Ich  
 will sie nicht wieder aufgeben. Und  
 bleibe ich ganz allein - ohne Heimat.  
 Und keinen Menschen hatte ich, den  
 ich von alle den reden konnte und  
 so ging ich hinaus und da draussen  
 war es, als hätte ich einen Kamera-  
 den gefunden, der alles verstand. Die  
 Natur redete mit mir. Die Fou-  
 nenstahle und die Felder, die Bü-  
 belten und jeder Grashalm hatte  
 mir etwas zu sagen. Ich war wie-  
 der nicht mehr einsam. Und es  
 war alles so wunderbar fein.

So ging ich fort von Ouedlinburg.  
 Und es war für mich eine hohe eine  
 heilige Zeit. Was für Menschen denn,  
 was es heisst frei zu sein? Es war  
 nicht die Arbeit die mich so befrie-  
 digt hatte, aber sie gehörte dazu.  
 Und mein Wunsch ist es, in der

Jetzt mich nicht ganz bekehrten. Denn  
 H. Ich künnte die mit selbst die art.  
 den Dinosaurienbruch mit dem Kampf mit  
 allen Gewalt dazugehen an. Dann begann  
 meine Kunstschulzeit mit 2 Jahren  
 später wurde mein Bruder krank, sehr  
 krank. Ich war in all meiner freien  
 Zeit bei ihm. Dann meine Mutter  
 war oft sehr nervös - und dann  
 kamen ein paar schwere Nächte in  
 denen ich bei ihm litt. Es hat dann  
 geentzündung - aber so viele ach-  
 mer - so leicht. Im Anfang hatte  
 mir es würde besser - und es  
 jetzt an Altkameraden - und also  
 es warmer wurde. Hast ich ihm in  
 die geben, da lag er - und dann  
 ach dann, ersahle er, wenn er  
 auch gefant - dann er war immer  
 zufrieden. Und er sagte mir ja  
 alles - und was ich ihm ersahle, was  
 hat seine Stimmung - und doch habe  
 er einen eigenen festen Willen über:  
 dann kam der Zeit nur mit der  
 machte zuerst kein, was mir freute  
 schon längst Gewohnt gewesen; dass er



Arbeit des Gefühl ausdrücken zu können, damit es meine Arbeit wird. Aber ich ging hinaus frei und mir selbst wahr zu sein, dies wäre mir schon genug gewesen. Ich fand mehr, weit mehr, einen Kameraden, schlecht und wahr mit der Sehnsucht nach Freiheit. Und ich bin so fort, denn ich habe wieder verloren und erhielt es. Verkauert zum Guten! So gingen wir auseinander - fest und schwer. -

Und dann begann der Krieg. Aber es galt die Freiheit - die Wahrheit - und für die ist kein Opfer zu groß. Ich hatte einen Traum, der war so schön, als das er wahr werden konnte - ich konnte mich selbst geben - und es tat so weh, dass es nicht sein konnte. Und nun - da alles für die Freiheit kämpft, kommen für mich die alten Kämpfe. Ich leide unter dem Druck, ich soll heideln, spielen - ich kann es nicht. Ich habe es so

Ich ging wieder zurück und ich im Traum keine neue Traum - mein Kind - ganz heilig mit seine Gedanken - ich war im Traum - Nacht ist mir - ich konnte für mich nicht denken - doch mein Denken hat ja da auf Punkte. Wie man kann, als alles vorbei, ich allein wieder in dem Traum, Morgenstern - er unterste mit mir - ich und me Gedankten in Bewusstsein. Ich bin nicht Augenblicke, die ich mit Regenern waren die noch so wunderbar. Ihr hat so sein werden eine gewisse Bestimmung - auf die nicht alle Gedanken - auf die Gedankenreihe nicht mehr sein. Das ist odner - es - das ist oft



Ja bringen Sie schmerzlichen Jahren an, ich ging  
 nach einer Stunde mit der letzten Notizen  
 und machte <sup>notizen</sup> Sie mir gefordert.  
 diese dachten mich sehr angenehm besetzt  
 auf die hing an ohne dass man ins-  
 den konnte das es Krankheit sei. Auf  
 ich war allein dahnin - meine Geschichte  
 alle ammenthalt. Es waren meine Sorge  
 aber ich werde es noch so genau mit  
 alle die fünfente als hat es vor 1 Jahr  
 und nicht vor 11 Jahren gewesen. Die  
 letzte meiner Schulzeit vor ein bei den  
 Gekorn meiner Freunde, die meinsten  
 so nicht auch gut mit mir - aber  
 es hat nicht immer leicht. Es kann die  
 Änderung in der Krankheit meiner dichter  
 und ich werde mich, wie ich damals me  
 der einen Unmöglichkeit stand - vor konnte  
 es nicht forsen und - musste doch. Es  
 waren lange, lange Wochen, dann me-  
 te es besser mit ich wurde auch mit  
 der fester in der Zeit, so nicht mit  
 meinen dichter Krankheit hat aber  
 Erklärung in Sorge war. Es hat es  
 dinsten, die dann haben mit die  
 gesamte Sorge war nichtsummen. Auf

fest in mich eingedrängt und es schmerzt  
 arg - aber ich weiß, es ist mir jetzt  
 tolle Leistung, die beimal das Ju-  
 kaste muss ich dann aufgeben.  
 Es ist zuweilen, als hätte ich da-  
 mit mein Herz verloren aber ich  
 gehe hinaus in den Wald in die Felder,  
 da wird es wohl schmerzen, mich  
 aber nicht erdrücken. Aber ich kann  
 nicht anders, ich kann nicht mich  
 selbst dafür geben. Es gilt ein Leben,  
 eine Kraft.  
 Ich weiß wohl, mein Leben gilt nichts,  
 für keinen Menschen - aber ich will  
 nicht, dass man sagen muss, ich sei  
 schwach geworden, willlos. So viel  
 ich nützen kann, will ich es auch.  
 Die Kraft dazu gibt mir das Vertrauen  
 und die Freiheit. Ich will aushalten.

Niedergeschrieben wahrscheinlich nach dem 1.  
 Weltkrieg - vor 1920.  
 Ich ermittelte einen weiteren grossen Absatz für  
 1920. Im 1916 mit dem neuen Direktor, dunn  
 Berufs - Kämpfern. Der Absatz wurde erreicht für  
 die ganze Jahr; aber der schwere Verlust mit dem Tode  
 meiner elderten Mutter.